

das ist in furen Augen der Anfang aller Verdorfer — da sieh
den Ende, Knabe — und das mein Sohn! mein einziger Sohn!
— der vom Beispiele seines Vaters nachsch hätte Arbeit, ent-
fagung, Ehrlichkeit lernen sollen! Aus meinen Augen, entarteter
Knabe!

In heftiger Erregung wollte sich der Vater zur Seitentrer-
wenden, als ihm das Biesagen näher trat und mit lauter schmei-
chelter Stimme sagte:

„Gnädiger Herr, ich bin mehr schuld als der Feltz, weil ich
das Geld für den armen kranken Franz von ihm wollte“.

Die arme, stehende Krankenstamme und das Wort für den
armen, kranken Franz“ brach wie ein Sonnenstrahl durch die
Gewölfe. Der Arm seiner Gattin hielt den Ergränzten. Selbst
sahung den ihrigen am des Grubes Randem, — Feltz stand unwe-
roestigt und ließ alles über sich ergehen. Alle fühlten, hier war
ein Geheimnis — hier leuchtete noch einige Hoffnung. Die Mutter
sprach: „Mein nun, Mädchen — beidte alles — Schlimmes —
und was etwa Gutes dabot ist.“

Da ergriffte das Gessende alles bis zum letzten Wort wie bei der Gelehrten. Sie bestimte am meisten ihre Begierigkeit nach dem Gede, daß Selig betraue als ein Verfehlter und weit wichtiger erlöset, als sie selbst und immer mit ihrer vordere mütterliche Kinder, immer zärtlicher schlingend für Nachts Arme von des Brudes Hals, immer glatter wurde des Vaters gesunde Stirne. — Jetzt hob Selig zum ersten Male den Blick, das Auge des Vaters begegnete ihm. Da strömte das ganze jelige Kindervertrauen hervor und er rief:

„O Papa, ich will mir's zur Ehre sein lassen! ich will arbeiten wie ein Mann, ich will so ein braver, ehrfurcht'ger Mann werden, wie du bist! (Starr mir's doch! glaub mir jetzt, vor Diebstahnen! Der- jeht mir's wohl, ich muß ganz anders werden!) Ich will mir's auch nicht lassen! Du siehst, ich hab' keine Güter, aber, und eine höhere Tugend möchte sich in die vielen Leidigen einmischen. Und dann wüßte er sich zur Türe und sagte: „Macht das überhin mit Mama aus.“

Der Fleg war erungen. Was jetzt folgt — erläuterten die Methadismen und trugen es empor zum Christfide.

Zum nahen Weihnachtsfeste.

Das H. Büchschloß ist vor den andern großen Heilen des Stiefjahres Herrn und Fräulein dadurch besonders ausgezeichnet, daß es den Heiligen gestattet ist, am diesem Tage den einmal das Opfer der H. Messe zu feiern. Wo es geschieht, da kann, wird auf dreien Malen ein Teufel aus dem gebunden und zwar das erste um Mitternacht, das zweite am frühen Morgen und das dritte am hellen Tage. Dies geschieht auf barbaren Erinnerung an die dreifache Geburt des Sohnes Gottes.

Das erste Gebot wird gefeiert zum Ehren der ewigen, unerschöpflichen Geburt des Sohnes Gottes aus dem Vater. Es ist nur das beste, was man tun kann, und diese Weise der Geburt des Sohnes Gottes ist der Menschheit ein buntes, unerforschliches Geheimnis, so wie das Gebot, welches dieses Geheimnis bezeugt, im tiefsten Dunkel der Nacht gehalten wird. Das zweite Gebot ist die Geburt des Sohnes Gottes aus dem

[illegible]

um uns zu Gutesfinden zu machen. Das kann aber nur geschehen, indem wir ihn in unser Herz aufnehmen, d. h. den Erlebens in uns geistiger Teile fähig geboren werden, so daß er in unserer Denken und Fühlens herrscht, seine Gefinnungen die unsigen werden, daß wir mit dem Apollon fähig fommen: „Ich lebe, ich denke, ich fühl“, sondern Christus lebt in mir.“ Damit ist denn auch ihr uns der Tag des Teiles vollständig angetroffen, wir wandern nicht mehr in der Finsternis, sondern im hellen Tage, im Lichte Iesu Christi. Gottes Güte, fonderlich

uns auf dem Wege des Lebens, Gottes Reichthum
 leucht unsere Armut, sein Heil nachschreibe verleiht unsere Ver-
 rübnis und Trauer. Alles wird um und in uns heil und
 ist.

„In diese Gegend des Weltalls in unseren Herzen
rücken uns das dritte Postamt, das innerstehend am
täglichen Tage in den letzten Momenten gefeiert wird.
Bei diesen Gebanten müssen wir uns heute der Grippe na-
hern, dann erschaffen wir auch das Festes ganze Bedeutung. Was
bleibt denn unter Aue?“ Ein armes Strindberg, das nie lebte

andere Kind kein Oefen in Feuern hängst; wir legen eine eckbrüchige höckerige Draumangeln, es ist die glückliche Mutter dieses Kindes.

Der Gläubige aber sagt uns, dieses Kind ist nicht böser Mensch, es ist aufrichtig frommer Gott, die Mutter feine gewöhnliche Frau, denn sie hat mit der Ehre der Mutterpflicht auch die Schätze der Sunnfriedlichkeit vererbt. — Darum will dieses Kind, und das ist nun unsere Aufgabe, als Gott von uns angebetet, mit als seine Mutter von uns verehrt sein, wir selbst sollen dem Kinde unser Herz als Liebesnachstgabe mit dem Verprechen an die Brüder legen:

Du willst ich meine Liebe weihen
Du ein'ges Heil und Licht,
Dich loben, preisen, beneiden,
Wie einst das Auge bricht.

St. Quirinusblatt, Jahrgang 1912.

Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch geäußert, die Aufgaben, die im Laufe des Jahres im Lärmschutz erfüllt werden, gesammelt zu haben. Der Verlag der Mess-Genossenschaft Stellung hat diesen Wunsch in kontinuierlicher Ziehung befragt. Er hat nämlich bei Jahrgang 1912 des Lärmschutzblattes gesammelt, wozu lassen und bietet denjenigen, die zum Preis von 15 Pf., weitere Exemplare 1,50 RM. den Gemeinden und Gemeinden der Abnehmer an. Damit das Buch als Geschenk zu Weihnachten nicht verworfen werden, sind die letzten Nummern bis zum 1. Januar schon vorher gedruckt worden und ist der vollständige Jahrgang vom 15. Dezember ab in der Expedition zu haben. Da das Lärmschutzblatt viele interessante, erhellende und belebende Aufsätze enthält, vielerlei, und damit Abwechslung bietet, so dürfte der Gemeinde, den ganzen Jahrgang als Geschenk zu Weihnachten oder Neujahrsgeschenk zu formen, vielen Anlaß finden.

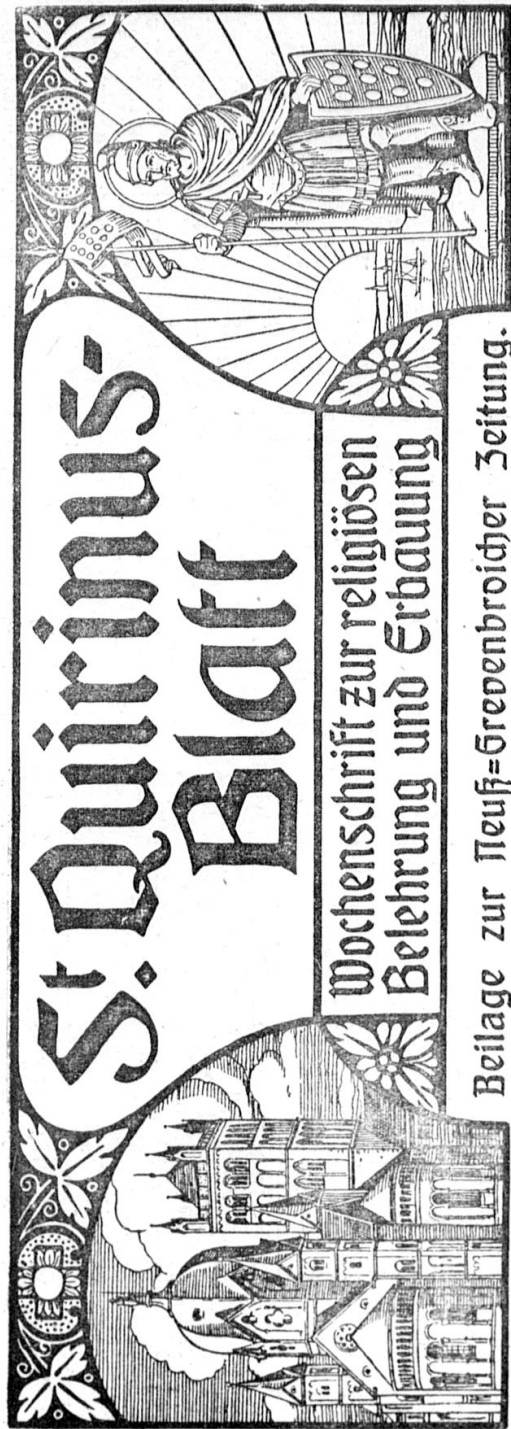
Ein schönes Weihnachtsgeschenk.

[illegible]

Güldene Brockenjamlung.

[illegible]

druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei in Neuf.



St. Quirinus- Blatt

**Woehenschrift zur religiösen
Belehrung und Erbauung**

Beilage zur Neuf-Grenbroicher Zeitung.

Mr. 50.

Freitag, den 15. December.

1912.

Kirchlicher Wochenkaler.

Sonntag, 15. Dezember. Christian. Fort.
Montag, 16. Dezember. Adelheid, Vincenz.
Dienstag, 17. Dezember. Lazarus, Sturmius.
Mittwoch, 18. Dezember. Wamb., Maria Crup.
Donnerstag, 19. Dezember. Sophia, Hedwig.

Evangelium am 3. Sonntage des Advents.

Evangelium: Johannes 1, 19—28.

"In jener Zeit luden Juden von Samariens Priestern und Le-
viten an Johannes, um ihn zu fragen: „Wer bist du?“ Er antwortete
und sprach nicht; er bekannte: „Ich bin nicht Christus!“ Da fragten
sie ihn weiter: „Was denn? Bist du Elias?“ Er sprach: „Ich bin es nicht.“
„Bist du ein Prophet?“ Er sagte „Nein“. Da sprachen sie zu ihm:
„Wer bist du denn, damit wir denen, die uns begehrt haben Ant-
wort geben können?“ Sie sagten ihm: „Du sagst: ‚Ich bin die
Stimme eines Rufenden in der Wüste‘. Bereit ist der Weg des Herrn,
so wie geschrieben hat Jonaas, der Prophet!“ Die Abgesandten ge-
hen zu den Pharisäern. Sie fragten ihn nun: „Warum taufest du denn,
wenn du nicht Christus bist, und nicht der Prophet?“
Johannes antwortete ihnen und sprach: „Ich taufe mit Wasser; aber
in mitten unter euch steht einer, den ihr nicht kennt. Er ist es, der nach
mir kommen wird, der vor mir gehen will; dessen Schreitworten auf-
passen ich nicht würde bin.“ Dies begab sich zu Betanien, jenem
Orte des Jordanes, wo Johannes taufte.

Was seid ihr in die Wüste hinausgegangen,
zu sehen?

Wenn die Straße uns am zweiten und dritten Sonntag in den Gängen des Lebens des hl. Johannes vor Augen stellt, so hat sie dabei offenbar die Absicht, ihn uns als Beispiel vorzuführen, vor allem wohl, wie es zum Abenteu'r sich besonders paßt, als Beispiel der Abgeschiedenheit und Losgesessenheit von der Welt.

Schon über 700 Jahre vor seiner Geburt ward Johannes durch die Propheten den Völkern verkündet. Als die Fülle der Zeiten gekommen, schickte Gott einen Engel, in den Tempel, dem Johannes das Ereignis anzukündigen und als das Kind geboren ward, verkündigte Gott es durch einen Engel, so daß alle ausstießen: „Was soll aus diesem Kinde werden?“

So ward die Auferstehtheit der Welt auf ihn gerichtet, wie kaum auf einen zweiten Geborenen. Soght er nun aber nach selbst die Auferstehtheit der Welt auf sich zu ziehen? Meinete er, um für die Welt wirken zu können, — und das war ja sein eigentlicher Zweck — er müßte sich auch in der Welt und vollständig auf Tempel- und Tempelbesuche vermit-

er sich, mit den Großen der Welt in Verkehr zu treten, um von ihnen anerkannt zu werden?

Mein, er verleihe die Welt im vollkommnen Sinne des Wortes. Wie Jesus sein Leben bis zu seinem öffentlichen Auftreten in stiller Verborgenheit vor der Welt abtrugte, so auch sein heiliger Vorleser Johannes. Selbst das irdische Haus war ihm nicht einsam genug. Dem hi. Geiste geführt, begab er sich in die Wüste, um hier nur ihr Gott und das Heil der Welt zu leben und durch Gebet Betrachtung der göttlichen Dinge und Abwägung auf seinen Versuch sich vorzubereiten.

dem Sinne wie der hl. Johannes, indem wir in die Einsamkeit, etwa in ein Kloster uns zurückziehen. Das können nur die Wenigsten, dazu haben nicht alle Beruf. Die meisten müssen in der Welt leben, arbeiten und wirken. Was wir beklagen die sollen, ist nicht das Weltall, das Gott so schön erschaffen die Menschen, die darauf wohnen, aber den Geist der Welt, das Reich der Welt im Gegensatz zum Reich Gottes. Angenehm, Reichthum und Genuß des Lebens wie der hl. Johannes es nennt? Wo die herrschen, da ist die Welt. — Arme, die nicht sein kann in Hütten und einfachen Wohnen, wie in reichen Kleidern eingehüben, in allen Ständen ihr Unwesen treiben.

Man kann reich sein an irdischen Gütern und doch arm an der Welt; man kann arm sein am Freigeistigen und doch angefüllt von der Welt, je nachdem man von der genannten Luft und Begierde sich befriedigen läßt. — So selbst im Kloster kann man noch ein Kind der Welt sein, solange hohe Mauern ansehnlich von ihr trennen.

Diesen Weltgeist müssen wir aus uns entfernen, indem wir die tödlichen Dinge nicht überschätzen, sondern dem, was da oben thronet, den ewigen Dingen in unserm Denken und Willen und Hoffen und Wollen den ersten Platz einräumen; die tödlichen Dinge nicht als Selbstzweck, sondern als die Mittel zu unserm Seelenheil gebrauchen. Was Herz nicht so an sie klammern, daß ihr Mangel uns mit Gott zu zerstreuen macht, die in irdischen Genüssen weiden und mäßig sein im Genuß der Göttergasten. Wenn wir zu gesättigt sind und handeln werden wir, was die Weltentfremdung anlangt, dem kl. Johannes ähnlich.

Und welchen Vorteil hat das denn für uns? Ihn in diesem irdischen Leben? Je weiter der hl. Johannes von der Welt entfernt war, desto näher fand er Gott, mit dem er den Engeln gleich durch Gebet und Betrachtung beständig verkehrte; in diesem innigsten Verhältnis fand er zu Jesus, an den er glaubte, als wenn er den verheißenen Messias, den er über alles liebte, für seinen Herrn und Herrn von hl. Eifer entbrannt war. So wird es auch uns sein; je mehr wir uns befreuen, unser Herz los zu lösen von der unangenehmen Anhänglichkeit an die Welt, je mehr wir der Selbsterlösung des hl. Apostels uns nähern, in der er sprechen konnte, „Ich lebe, doch nicht hi, sondern Christus lebt in mir.“, desto mehr werden wir auch empfinden, wie süß der Herr ist, welcher ein Glanz der Dienst Gottes mitbringt, welcher ein Frieden tief niederlegt auf die Seele, die in Wahrheit mit Thomas sagen kann: „Mein Herr und mein Gott.“

Einen Moment sah der Vater den Knaben sprachlos an; die Mutter war, zum Lobe erhaben, neben ihm getreten. Dieses ungewöhnliche Eingeständniß ließ sie das Kitzeln bemerken. „Nun sagte der Vater: „Was hast du getan? Sag es ohne Hinhinweilen und bündig!“

Der Vater lachte: „Nur, ich habe euch seit einer Woche betrogen und betrogen!“

„Im Gottesdienst was hast du getan?“ rief in hässlicher Bedeutung die Mutter.

„Ich habe die überirdischen Fleischerden nicht gekostet, herbettelt, sondern bei dem Säckchen dort abgeholt.“

Sieles Entzücken herrschte. So spricht das Säckchen hervor, erzählt die Gans mit dem Schwanz aus und sagt: „Da ist es niedriger.“ Der Vater horchte darauf, nahm es jedoch nicht. Doch die Mutter nahm es aus der Hecken Gans und schmeckte dabei fortwährend das tiefe offene Finkenrosthorn.

Dann blühten drei Jüngere vernünftige Ganessträßen, und er trug: „In solch jungen Säugen folgen ein Sünder und Zerschneider und nochdies!“

„Denn ich zum Eustichum den großen Renschnitten bekommen.“

Zimmer bestiet immer fährlicher sollte ich sagen?“ rief der Vater in flegender Erregung. „Zuerst Zerschneider, dann Gansentier — und, um sie zu betrachten, fährlicher Zug und Erna —“